

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Dorteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntag Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 17

Mittwoch, den 9. Februar 1916

15. Jahrgang

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Neuestes vom Tage.

— Alle englischen Blätter beschäftigen sich mit dem Luftverteidigungsplan Englands. Der neue Zeppelinangriff hat wieder einmal alle Theorien über den Haufen geworfen. Die „Daily Mail“ fordert eine bedeutende Vergrößerung der englischen Luftflotte. Diese müsse die deutschen rückwärtigen Verbindungen bedrohen und besonders den in Feindesland stehenden Armeen die regelmäßige Zufuhr abschneiden. In der „Times“ fordert Lord Rosebery, daß die englischen Flugzeuggeschwader endlich ihre passive Haltung aufgeben sollten. Sie müßten Widereroberung üben und den Deutschen im eigenen Lande beweisen, was solche Bombenabwürfe aus der Luft zu bedeuten hätten. Dann würde man in Deutschland wohl anders über Angriffe auf London und andere Städte denken. Der Marineminister der „Times“ schreibt, daß die Regierung ihre Dispositionen bezüglich der Abwehrmaßnahmen verändern werde. Die bisherige Methode, wonach das Kriegsministerium die Verteidigung Londons und die Admiralität die Verteidigung der Küstenlinien und des übrigen Landes zu übernehmen hatte, habe sich nicht bewährt.

— Höchstens werden wir in diesem Jahre so schreibt der militärische Mitarbeiter der „Times“ eine Armee von 1 400 000 Mann zusammenbringen, aber diese Zahl wird nur ausreichen, um unsere Divisionen zu ergänzen und bis zum Herbst im Felde zu halten, vorausgesetzt, daß der Krieg seinen allgemeinen Charakter behält und daß keiner der großen Gegner besiegt wird. „Get Nieuws van den Dag“ schreibt dazu: Man liest dies nicht ohne Bewunderung. Anderthalb Millionen sollen dazu dienen, den bisherigen Stand nicht zu ändern. Wir waren der Meinung, daß diese anderthalb Millionen den Zweck haben sollten, den Feind aus Belgien und Frankreich zu vertreiben, aber wir glaubten, daß dazu diese Anzahl nicht ausreichend sein wird. Es bleibt also nur die Alternative, in Friedensunterhandlungen einzutreten, ohne einen vollständigen Sieg über den Feind erlangen zu haben oder auch den Rest der englischen dienpflichtigen Männer zu zwingen, aufs Schlachtfeld zu gehen. In letzterem Falle würde der Militarismus seinen Einzug in England gehalten haben. Aber ist dies vielleicht gerade das, was die „Times“ und Konfessionen wollen?

— Der „A. Z.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Wie aus London berichtet wird, sollen auf Anweisung des englischen Handelsministeriums von jetzt ab alle neutralen Postdampfer, die englische Gewässer berühren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten zum Versand von Bannware in Briefen benutzt wird. Damit droht England grundsätzlich und amtlich das von allen Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

— Der deutsch-französische Austausch der Kriegsinvaliden ist beendet, hingegen wird der Austausch der kranken weiter fortgesetzt. Am Sonnabend wurden 200 und am Sonntag ebenfalls mehrere hundert kranke Kriegsgefangene Franzosen von Konstanz aus nach der Schweiz gebracht.

— Die französischen Flieger Gilbert und Barn, welche in Zürich in einer Kaserne seit Oktober 1915 interniert sind, versuchten in

Zivilkleidern zu entfliehen. Die Flucht wurde sofort bemerkt, Telephon und Telegraph in Bewegung gesetzt und die französische Grenze abgeperrt. Beide Flüchtlinge wurden in einem Zuge französischer Kranten auf der Station Olten verhaftet. Sie werden am Sonntag wieder in Zürich eintreffen. Eine Untersuchung ist eingeleitet zur Feststellung der näheren Umstände, besonders des Bahnhofes, den sie zum Verlassen des Fahrplanmäßigen Kriegsgefangenenzuges benutzt haben, welcher vor der Abfahrt in Zürich genau durchsucht worden war.

— Der „Corriere della Sera“ fordert, wie Wiener Blätter aus Lugano drängen, die Regierung energisch auf, das Land in der Balkanfrage aufzuklären, da das Volk nicht mehr dulden wird, daß es gänzlich im Unklaren gelassen werde. In mehreren italienischen Städten herrscht Unruhe. An den sozialistischen Versammlungen nehmen jetzt auch solche Personen teil, die bisher den Sozialisten gänzlich fern standen. Die Gendarmerie und die Polizei mußten in zahlreichen Fällen einschreiten.

— Temps meldet aus Rom, daß die englische Regierung in der Kohlenfrage endgültig dem Grundsatze zugestimmt habe, eine gewisse Zahl von Dampfern für den ausländischen Lieberdienst nach Italien zu reaktivieren und zwar zu demselben Preise, wie die, welche den Dienst für die englische Staatsmarine versehen.

— Oberst Prinz Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der Dittfront durch Granatplitzer am Kopf und am Oberschenkel leicht verwundet worden.

— Eine genaue Aufstellung über die Gesamtverluste unserer Feinde an Gefangenen, Toten und Kriegsgerät fehlt zurzeit. Sie wird sich auch nicht schaffen lassen, da eine genaue Feststellung der Toten und ebenso des vernichteten Kriegsbedarfes unmöglich ist. Auch wieviel Kriegsgerät in unsere Hände gefallen ist, ist schwer anzugeben, da vieles an Ort und Stelle sofort wieder verwendet wurde und manches, das verschossen war, wohl zum alten Eisen geworfen ist. Viele dem deutschen Heere gehörige Beutestücke und Gefangene befinden sich übrigens nicht auf deutschem Boden, so ist ein großer Teil der galizischen Gefangenen in die österreichischen Gefangenenlager überwiesen worden. Nach einer kürzlich gemachten Feststellung befinden sich zurzeit auf deutschem Boden: 1429 971 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 7700 Geschos- und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und rund 300 Maschinengewehre.

— Zum Jahrestage der Verhängung des Unterseebootkrieges schreibt die „Rölnische Volkszeitung“ am Schluß eines längeren Berliner Artikels: Wenn etwas uns in unklaren gelassen hätte über die Bedeutung des Unterseebootkrieges und seine Folgen während des Unterseebootjahres, dann müßten die Anstrengungen Englands, uns diese Waffe aus der Hand zu winden, uns aufklären. Alles, was Amerika tut und wofür die englische Diplomatie Tag und Nacht arbeitet, entspricht dem Bestreben, Deutschland den Unterseebootkrieg unmöglich zu machen. Das wird England heute weniger gelingen als je. Davon werden die nächsten Tage schon der Welt den kräftigsten Beweis bringen. Das deutsche Volk steht heute noch hinter dem Unterseeboot-

krieg mit derselben Begeisterung und derselben Entschlossenheit wie bei Kriegsbeginn.

— 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten, wurden entwaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für ihre Verpflegung. Die 14 000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe. Denn so groß ist die Schutztruppe während des ganzen Ringens nicht gewesen, sondern hauptsächlich Träger sowie Familien der eingeborenen Soldaten und andere Flüchtlinge.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. Februar 1916.

— Das sächsische Ministerium des Innern erläßt auf Grund der Verordnungen des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verpflegungsregelung folgende Verordnung: Schlächlungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen sind, abgesehen von Hofschlächlungen im Sinne von § 1 Abs. 3 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau, vom 3. Juni 1900, nur gestattet: 1. denjenigen, die solche Schlachtungen gewerbmäßig betreiben, für ihre eigenen gewerblichen Zwecke, 2. denjenigen, die die Schlachtvieh in ihrer Wirtschaft aufgezogen oder mindestens 6 Wochen hindurch gemästet haben für ihren eigenen häuslichen oder wirtschaftlichen Bedarf. Sonstige Schlachtungen für eigenen oder fremden Bedarf werden untersagt. Die bloße Ausführung des Schlachtens im Auftrage eines Dritten, insbesondere durch Berufsschlächter und Hauschlächter, ist im Sinne dieser Verordnung als Schlachtung des Auftrages zu beurteilen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 17 der angeführten Verordnung des Bundesrates vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Verfügungen zuständiger Behörden, die eine weitergehende Einschränkung der sogenannten Hauschlachtungen bestimmen, treten außer Kraft, doch behält sich das Ministerium des Innern vor, in Fällen begründeten Bedürfnisses seinerseits auch solche Einschränkungen anzuordnen.

— Der Handel mit Marmelade. Das Ministerium des Innern erläßt eine Verordnung, nach der Marmeladen zum Verkauf nur feilgeboten werden dürfen, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (I-V der Bekanntmachung des Reichslanzlers vom 14. Dezember 1915) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein, und zwar entsprechend den Festlegungen des Reichslanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter II bei Verpackungen in Fässern oder in sonstigen Gefäßen über 15 Kilogramm das Nettogewicht (Nettogewicht), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto). Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 bestraft. Diese Verordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

— Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu. Um einen Überblick über die Stroh- und Heu-Vorräte zu gewinnen, soll in der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 22. Februar 1916 eine Ermittlung

dieser Vorräte nach dem Stande vom 16. Februar 1916 stattfinden. Zur Ausführung dieser Ermittlung wird vom Ministerium des Innern u. a. verordnet: Zu ermitteln sind alle Vorräte von Roggen, Weizen, Gersten- und Haferstroh, ferner alle Vorräte von Wiesenheu und von Heu von anderen Futterpflanzen, die sich im Besitze von Landwirten und Händlern befinden. Die Aufnahme der Vorräte hat durch Kommissionen zu erfolgen.

Laufritz. Am Freitagabend kurz nach 8 Uhr brach hier im massiven Wohnhause des Herrn Wunderlich Feuer aus. Der gesamte Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen, während es der rasch herbeieilenden Vöschhilfe gelang, die unteren Stockwerke und die Nachbargrundstücke zu retten. Der herrschende Sturm veranlaßte hartes Flugfeuer. An der Brandstelle waren eingetroffen die Landspritze der Stadt Königsbrück, die Spritze der Firma Gebrüder Reuter, weiter die Spritzen der Gemeinden Stenz und Höckendorf. Die Königsbrücker und die Stenzer Spritze teilen sich in die 1. Spritzenprämie, während Höckendorf die 2. Prämie erhält.

Dresden. Die Besondere und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer hat beantragt, die Kammer möge beschließen, daß die Petition der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises, die ungelöste Fortgewährung des Gehaltes an zum Militär eingezogene Reichs-, Staats- und Gemeindevorsteher betreffend, der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme überwiesen wird, daß die Regierung im Bundesrat bei der künftigen Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse gegen die Häufung der Bezüge Stellung nimmt.

— Die Zweite Kammer bewilligte am Freitag eine Million Mark zum Bau von Kleinwohnungen für Eisenbahn-Beamte, nachdem schon früher 4 Millionen zu dem gleichen Zwecke bewilligt worden waren. Ebenso wurde eine Regierungsforderung von 5 Millionen Mark für den Bau von Lokomotiven einstimmig angenommen.

— Das Verbrechen, dem am Sonntag, den 23. Januar die Frau des Maschinenbauers Clausnitzer in Radebeul auf offener Straße zum Opfer fiel, ist noch immer nicht aufgeklärt. Die Polizei verfolgt eine große Anzahl von Spuren, auf die sie durch dankenswerte Mitteilungen aus dem Publikum gelenkt worden war, oder die sie sonstwie ermittelt und aufgegriffen hat. Es sollen auch, wie man von wohlunterrichteter Seite erfährt, bei dieser Gelegenheit mehrere Verhaftungen verdächtiger Personen erfolgt sein. Sie konnten alle ihr Alibi nachweisen. Es ergab sich aber, als man sie genau unter die Lupe nahm, daß sie Diebstähle oder andre Straftaten begangen hatten, sodas die Verhaftungen ausrechterhalten wurden.



Zwei Kaiser
TRUSTFREI
3 1/2 bis 10 Pfg.
ZIGARETTEN
SÖHNE



Sorge um die Jugend.

Je länger der Weltkrieg dauert, desto mehr tritt unter seinen Begleitererscheinungen eine hervor: Die zunehmende — ganz gesunde — jugendliche Unzufriedenheit der Jugend, insbesondere der Knaben im Alter von 12—14 Jahren. Und wenn auch in erster Linie die Großstadt diese Erscheinung zeitigt, so kommen doch nachgerade aus allen Teilen des Reiches die gleichen Klagen; aus kleinen wie aus größeren Städten, wie auch aus Landgemeinden. Und wenn man sich auch nicht die Anschauungen der Schwarzleher zu eigen macht, die da von einer drohenden Vernichtung einer ganzen Generation reden und schreiben, so darf man doch nicht an der Frage interessiert vorübergehen. Sie ist letzten Endes eine Frage, die das ganze Volk angeht; denn auf den Schultern unserer Jugend ruht die Zukunft, um bereitzustellen unsere Väter, Brüder, Gatten und Söhne dem Feinde als freie Brutt entgegen werfen.

Über die Dinge auf sich berufen lassen und auf die ausgleichende Arbeit der Zeit zu rechnen, hierzu leistungsfähig auf Kräfte verzichten lassen, deren das Vaterland nicht entbehren kann. Nicht umsonst sind in allen Teilen des Reiches bereits kräftige Gegenmaßnahmen ergriffen worden. So sind Landesbehörden wie in Baden, Bayern und andere mehr schon seit Monaten gegen abendliches Herumtreiben der Schuljugend und den Zigarettenumzug der Jugendlichen eingeschritten. Auch mehrere Generalkommandos suchen bereits mit teilweise recht scharfen Geleisen dem Übel zu steuern. Damit aber darf es nicht sein Bewenden haben. Ist diese Frage eine Frage der Allgemeinheit, so wird es notwendig sein, daß sich auch die Allgemeinheit mit ihrer Lösung beschäftigt, daß sie Mittel und Wege finden hilft, die dem Übel radikal abhelfen.

Beim Ausbruch des gewaltigen Krieges, als eine glühende Begeisterung alle Volksteile durchwehte, schien auch ein neuer Geist die deutsche Jugend erfüllt zu haben. Man denke an die freiwilligen Heerleistungen, zu denen sich gerade unsere 12—14jährigen drängten, wie sie sich beim Sammeln von Geld, Metall- und Wollwaren beteiligten, wie sie teilnahmen an der regelmäßigen Versorgung unserer Soldaten mit Bekleidungsgegenständen. Aber inzwischen ist dieser ideale Geist, wenn nicht verweht, so doch verflüchtigt. Nicht nur, daß die allgemeine geistige und feilsche Befähigung außerordentlich abgenommen hat, sondern das Birkeln der Schule ebenso schwer wie erfolglos gestaltet. Bedenklicher ist das Herankommen der Straftäter aus den sogenannten Altersstufen. Hier entrollt eine Erhebung der Zentrale für Jugendfürsorge schlimme Bilder. Die Straftätigkeit der 12- bis 14jährigen steigt um 20, 50, ja in einzelnen Quantitäten und Städten um 100%; es wird Klage geführt über Diebstahl, auch Bandendiebstahl, Verwundung, Körperverletzungen, Mord, Brand und Unzüchtigkeit in Nikotin und Alkohol.

Fragen wir uns nach den Ursachen dieser besorgniserregenden Erscheinung, so klingt die Antwort: Als Ursachen der Vergehen werden bezeichnet: Mangel an Aufsicht daheim, Unregelmäßigkeit im Schulbetrieb, Erhöhung der Gelegenheits- und Unrechthafter, Wechsel im Lehr- und Dienstpersonal und Nachkommung des Soldatenwesens. Und schließlich sind diese Erscheinungen aus der Lebensnatur erklärlich. Junge Menschen sind jetzt häufig an Stellen tätig, die bisher reife Männer innehaben. Junge Burden sind, besonders in Großstadt und Industriezentren, an die Stelle von erfahrenen Männern getreten. Und wenn sie sich auch in der Arbeit bewähren, den Knabengeist, der noch in ihnen drückt und gibt, können sie nicht losert abtun. Er jagt sie zu den Jüngeren, die sie wiederum mit jener Geisteserfüllung, den sie aus der Arbeitshülle mitbrachten und mit dem die Jugend sich eben nicht ohne Gefahr auseinandersetzen kann. Dazu kommt, daß manche, die plötzlich Geld verdienen und vermögensmäßig nicht, mit dem Gehalt nichts Rechtes anzufangen wussten.

Nicht eine schwere Sittenverderbnis, wie so mancher gemeint, hat unsere Jugend heimgesucht,

sondern eine Entgleisung, die ihren Ursprung in der so schnellen sozialen Umwälzung hat, die durch den Krieg bedingt ward. Und die Schuld liegt nicht an der verderbten Jugend, sondern an der Allgemeinheit. Wir haben mit Eifer alle Begleitererscheinungen des Krieges studiert und uns mit bewunderungswürdiger Anpassungsfähigkeit mit ihnen abgefunden — aber gerade der Frage der Jugendfürsorge, die notwendigweise eine allgemeine Volkstagsfrage werden mußte, haben nicht die weitesten Kreise ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Und doch kann auch hier nur die Allgemeinheit helfen. Verfügungen und Erlasse, Androhung und Verhängung von Strafen können allein nicht helfen, die erzieherische Organisation der Allgemeinheit ist dazu in erster Linie berufen.

Wir dürfen es ruhig sagen: Die Kinder-herde, die allerorts eingerichtet sind, um die sich selbstüberlassenen Kinder zu beherbergen, haben sich nicht überall bewährt. Sie waren zu sehr belastet, als daß sie nicht hätten zu einer gewissen Kasernierung führen müssen. Die Jugend aber braucht neben der strengen Aufsicht und verständnisvollem Erlaffen der einzelnen Persönlichkeit. Hier erwächst dem Kämpfer hinter der Front eine herrliche Aufgabe. Tut er auch überall zu Jugendausschüssen zusammen, mit einem Herzen voller Geduld und Liebe, führt die sich selbst überlassenen Kinder zu Spiel und Frohsinn in den Wald, in die Natur hinaus, läßt sie satt werden an euren Tischen, bringt ihnen Teilnahme entgegen in allem was ihre Seelen und Herzen bekräftigt. Es handelt sich nicht darum, ein verlorenes Geschlecht zu retten, sondern eine selbstverständliche Begleitererscheinung des Krieges zu beseitigen. Das Vaterland, seine zukünftige Menschheit ruht auch zu solchem Dienst. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber übertragenen Nachrichten.)

800 000 Gefallene in Frankreich.
In einem Artikel, der sich gegen einen Theaterdirektor richtet, schreibt der französische Schriftsteller Brisson, daß Frankreich bis Ende 1918 nicht weniger als „800 000 trauernde Familien“, d. h. ebensoviele Gefallene hatte.
Brisson ist nicht der erste beste. Er ist eine jener Pariser Persönlichkeiten, die viel wissen, viel hören, und der nun hier, im Feuer des Streites, harmlos das schwere Geheimnis ausplaudert.

Englische Friedenserwägungen.
Der englische Schriftsteller Wells macht im Daily Chronicle sehr merkwürdige Ausführungen, die deshalb bemerkenswert sind, weil zum ersten Male auf englischer Seite vom Frieden geredet wird, von einem Frieden, wie er sich gestalten muß, wenn der jetzige Krieg bis zur völligen Erschöpfung der beiden großen streitenden Parteien fortgesetzt würde. Die „Allied. Weekly“ meint, Wells wolle seinen Landsleuten den Gedanken nahelegen, ob es für sie noch Vorteil biete, den Krieg fortzusetzen, wenn schließlich beide Teile nichts anderes mehr erreichen können, als daß sie sich weiter erschöpfen, ohne Hoffnung, daß das Verhältnis der Erschöpfung zugunsten Englands noch zu verbessern ist.

Das verlassene Serbien.

Die „Post“ erzählt von ihrem Amsterdamer Korrespondenten, daß die Regierung des Biederbandes schon wochenlang darüber streiten, wer Serbien die nötigen Vorschüsse leisten soll, da die serbische Regierung anerkannt ist, den dringendsten Bedürfnissen nachzukommen. Auf der einen Flucht der jehibischen Regierungsmitglieder sind die serbischen Staatsgelder „nicht ganz zuverlässig verwaltet worden“, so daß nicht unerhebliche Summen davon fehlen. Frankreich und Italien haben der serbischen Regierung geantwortet, daß die Frage der Unterstützung zwischen den Verbündeten noch nicht geregelt sei. Rußland und England gaben dagegen überhaupt keine Antwort, so daß König Peter und

schließlich auf Korfu von allen Freunden verlassen seien. — So muß es kommen!

Der Fliegerangriff auf Durazzo.

Dem Amsterdamer Telegraphen wird aus London gemeldet: Nach Telegrammen aus Durazzo haben österreichische Zweisitzer am 25. Januar die Stadt bombardiert, während der serbische Kronprinz sich darin befand. Es verlautet, daß eine Bombe das Haus, in welchem sich serbische Offiziere befanden, vernichtete, von denen 20 getötet sein sollen. Die Stadt hatte bedeutenden Sachschaden zu verzeichnen.

Poincaré redet wieder.

Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Blatte Journal veranstalteten Feste für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und der Begeisterung des ganzen Volkes unter anderem nach längerem Ausführungen über die französische Geduld und den Kriegswillen Deutschlands und dessen Deutlichkeit folgendes sagte:

Frankreich will nicht sein Opfer werden, es will nicht gezwungen werden zu einer erniedrigenden Vasallenschaft, es will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; es will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einzug dieses Krieges für Frankreich furchtbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Horden werden wollten; ja selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen hätten, dem Konflikte nicht gänzlich gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Hindrungen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierregeln seien und an der Verwirklichung ihrer Völker ein wildes Vergnügen fänden.

Zum Schluß kam Poincaré auf das Kriegsziel zu sprechen und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserem Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt sichert. Damit aber unsere einmaligen Wünsche sich verwirklichen, ist es nötig, daß der Frieden, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wieder gibt, die uns die Gewalt geraubt hat, daß dieser Frieden das zerstörte Frankreich unverletzt wiederherstellt und daß er uns erlöset von den Kriegerischen Aufgaben des kaiserlichen Deutschlands.

Die Entschlung des Herrn Poincaré, die in dieser Rede wahrscheinlich unter dem Eindruck unserer letzten Luftschlangengriffe zu einem Wutausbruch wird, dem die letzte Spur staatsmännlichen Geistes verlorengegangen ist, entspricht dem falschen Gedanken, von dem alle unsere Feinde ausgehen, wenn sie die Frage nach der Schuld an diesem Kriege erörtern. Aus welcher Ausrufung, aus welcher Handlung irgendeiner verantwortlichen deutschen Persönlichkeit kann der Präsident der französischen Republik das Recht entnehmen, zu behaupten, daß wir Frankreich zu einer erniedrigenden Vasallenschaft zwingen, daß wir seine politische Souveränität, seine moralische, seine wirtschaftliche, seine geistige Unabhängigkeit vernichten wollen, daß unser Kriegsziel die Verlöcherung seiner Kultur, seiner Sitten ist?

Er weiß ganz genau, daß wir das nicht wollen. Aber er muß seinen Mitbürgern einreden, daß wir nur um der Gerechtigkeit dieses Vernichtungswertes willen den Krieg entfesselt haben, damit sie mit dem Ruf der Vergeltung weiterkämpfen. Und darum ist das einzige von den Kriegszielen Frankreichs, die Poincaré nannte, das wirklich ernst zu nehmen ist, nicht der Schutz seiner Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt, die nicht gefährdet waren, als man in Paris die Waffen niederlegte, sondern der Kampf um die Erhaltung von Ghaj-Lothringen, um deren willen allein Frankreich sich an diesem Krieg beteiligt hat. Es hat seit fünfundsiebzig

Jahren auf den europäischen Konflikt gewartet, der es ihm ermöglichen würde, diese Schmach zu beseitigen, und die Bergewaltung eines Böllers, an der es sich selbst so gern beteiligte, wenn es seinen Interessen entspricht, hat mit seinen Kriegsgründen ebensowenig etwas zu tun, wie der Schutz seiner Freiheit und Unabhängigkeit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Aufenthalt des Reichskanzlers Dr. Helfferich in Wien gab, wie halbamtlich erklärt wird, Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Angelegenheiten sowie zu einer allgemeinen Aussprache über die gemeinsamen Wirtschaftsprobleme. Der Austausch der Gesichtspunkte über die beiderseitigen Ergriffnisse und weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen wird, wie mit Sicherheit erwartet werden darf, hier wie dort gute Früchte zeitigen. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Unterhaltungen die erstrebte Übereinstimmung der Ansichten über die Möglichkeit und den Willen der Verbündeten zum Durchhalten in dem Finanz- und Wirtschaftskrieg erneut bekräftigt haben.

*Den Besordnungen vom 8. und 15. August 1914 an alle im Auslande befindlichen wehrpflichtigen Deutschen zur Rückkehr in die Heimat ist jetzt eine weitere Aufforderung zur Rückkehr gefolgt, die sich an diejenigen Deutschen wendet, die am 30. Juni 1914 in Ghaj-Lothringen ihren Wohnort oder dauernden Aufenthalt hatten und nach diesem Zeitpunkt das Reichsgebiet verlassen haben. — Kurz vor dem Kriege vertiefen eine Reihe Ghaj-Lothringer ihre Heimat und vereinzelte von ihnen haben im Auslande eine deutschfeindliche oder landesverräterische Tätigkeit entfaltet. Mit der letzten Aufforderung soll die Möglichkeit gegeben werden, diese Elemente, und solche Personen, die der Aufforderung zur Rückkehr schuldhaft keine Folge leisten, ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären.

Italien.

*Der amtliche Bericht, der das bisherige Zeichnungsergebnis auf die italienische Anleihe mit 2½ Milliarden angibt, wird von niemandem ernst genommen. Man weiß zu gut, daß dieser Veröffentlichung nur Verwechlung zugrunde liegen und daß bisher kaum 20% dieser angegebenen Summe in harem Gelde eingezahlt worden ist. Außerdem entfallen mehr als die Hälfte dieser Zeichnungen auf die Städte Mailand und Genua und auf die englische Beteiligung.

Balkanstaaten.

*Unter großen Feierlichkeiten fand die Weiheung des verstorbenen Thronfolgers Iusuf Iszedin in Konstantinopel statt. Das diplomatische Corps wohnte vollständig bei der nach den Hofgebräuchen vor sich gehenden Zeremonie bei. In den Straßen, die der Zug berührte, bildeten unabsehbare Menschenmengen Spalten. Hinter dem Sarge schritt als erster der jetzige wahrscheinliche Thronerbe, Prinz Mehid-Godin-Osmanli, der jüngste Bruder des regierenden Sultans, geboren am 12. Januar 1881. Der Sultan nahm wegen seines hohen Alters und der kürzlich erst überstandenen Krankheit an der Feier nicht teil.

*Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ aus Bukarest darf das neue Geschäft, betreffend Lieferung von 100 000 Waggons rumänischen Getreides, vorzüglich Weizen, an die Mittelmächte als geordnet gelten.

*In der bulgarischen parlamentarischen Wech-Kommission gab Ministerpräsident Radoslawow Erklärungen über die Lage ab, die er als sehr befriedigend schilderte. Er hob die Vorteile des Bündnisses mit den Mittelmächten für Bulgarien und dessen langfristige wirtschaftliches Gedeihen hervor und beantwortete alle Fragen der Mitglieder zur Zufriedenheit der Kommission.

Auf eigner Scholle.

Koman von Guido Kruczer.

„Denn wenn wir alle Mann bloß auf unsern Gütern sitzen und Aiden bauen wollten, dann müßten wir die Weltbude erst mal ein paar Jahrhunderte zurückdrehen, um zeitgemäß zu sein.“

Der Krongenßiner zog einige Male heftig an seiner Zigarre. Der aufsteigende Wärmestrom ging ihm ins Blut.

Su dem, was du mit da oben so schön auseinandergesetzt hast, teuerster Freund, sag ich ja und Amen. Aber, Schluch! sag ich, wenn ich sehe, wie einer vor die Wästen geht, dem in seinem Eigensinn nicht zu helfen ist. Und warum, Lichte? Weil er nur Gesellschaftsmensch ist und nicht Landwirt. Weil er sich in allen Redebildern und allen Knappheiten als der Herr Mittelstücker ausweist und das Geld mit vollen Händen wegwirft. Anstatt sich hier auf die Hölzer zu legen, den Beamten ein wenig auf die Finger zu setzen, Wirtschaftsbücher nachzuschreiben und bei der Ernte den Haus geizigen die Weine zu klemmen. Die Mutter Erde, mein lieber Junge, ist wahrhaftig gut und gibt gern. Aber wenn einer nur immer und immer nimmt und ihr nie etwas erlegt, dann wird sie schließlich bodeinig und rüßt nicht mehr raus. Ward ich ihr auch sehr verdanken.“

Ein Schweigen war in dem Zimmer. Draußen räumte der Wind in den entlaubten Kronen der alten Buchen, die im Schloßpark standen, stützte an den Fensterscheiben und schlapperte in

den Regendüben. Der frühe Februartag klang über der wüsten Landschaft kranken gram. Nebel. Hans Scharzeh strich mit der Hand gedanklos über die Lehne des Sessels. „Und was ist der langen Rede kurzer Sinn?“

„Der langen Rede kurzer Sinn?“ — Albrecht Gröna räusperte sich mit einem überflüssigen Aufwand von Energie. — „Der langen Rede kurzer Sinn ist eine Brutalität. Jedenfalls wirst Du sie wohl als eine solche auffassen. Und sie lautet: Dank Deinem Herrgott bist, daß Dein Vater schon jetzt gestorben ist. Noch zwei Jahre weiter, da würd Du als Bettler hinter deinem Sarge hergegang.“

Albrecht! — Der Wan war aus seinem Sessel hochgeschmetzt; stand kerzengerade aufgerichtet. — „Du sprichst von meinem Vater, Albrecht!“

Es war ein empörter Ausbruch. Eine siedende Antwort schloß ihm ins Gehirn. Er sah die Uniform am Tische. Zum Ausdruck — er war ein Scharzeh! — Und seiner Bürgerliche dort debüen — — machte er auch tausendmal sein Freund sein — —

Aber der sehnte den kommenden Augen nur ein böses Lächeln entgegen. Schneidend scharf klang seine Stimme.

Ganz recht — ich spreche von Deinem Vater. Von diesem Edelmann, der erst seine Frau in den Tod treibt, und danach seinen Sohn kaltblütig und straplos um sein Erbe betraut und bestiehlt; der in der ungebewußtesten Weise das Gut mit Hypotheken überlastet und Dein Eigentum in tollen Nüchtern mit Kokotten verüberrt. Von dem Manne spreche ich. Und wenn Du jetzt immer noch meinst, daß ich

mich im Ton vergriffen habe —, er schob die Schultern hoch — „wir solls recht sein. Nur nimm es mir dann bitte nicht übel, wenn ich es ablehne, mich Deinen Anschauungen aber die Bedeutung des Wortes „Ael. verpflichtet“, anzuschließen.“

Ueber das Gesicht des jungen Offiziers war sekundenlang eine krennende Bläse gezogen. Er ließ sich wieder in seinen Sessel nieder und sah mit trübden Augen in das ruhelos stadernde Kaminfeuer, das um die hohen Eichenkloben wogte.

Der Krongenßiner stand noch immer am Bücherschrank; aber in dem Blid, mit dem er zu dem Freund hinüber sah, war ein kaltes Festsehen.

Da hob Hans Scharzeh ein wenig den Kopf mit einer wilden, apathischen Bewegung. „Wer hat Dich denn eigentlich so genau über das alles informiert? Ueber diese ganzen inneren Verhältnisse, meine ich.“

„Wer? wiederholte Albrecht Gröna. „Wer anders wohl, als der Justizrat Stern, der nämlich nicht nur dreißigwanzig Jahre hindurch der Kamalt Deines Vaters bis zu dessen Tode war, sondern nebenbei auch noch mein leiblicher Onkel ist.“

„Ich so — ja; Ich seid ja verwandt miteinander.“ — Der Wan strich sich mit der Hand über die Stirn. — „Siehst Du, das hatte ich ganz vergessen.“

„Wah! ich unbelesen, Hans,“ lachte jener lächelnd verdöhnt. „Dir geht im Augenblick wohl Wäpzigers im Schädel rum.“

Dann kam er heran und legte ihm die Hand

auf die Schulter. In feierlicher Stimme lag ein herzlicher Intention.

„Es mag Dir für den Moment vielleicht nicht ganz angenehm sein, daß ich mir in die Trönerer Berufslinise so genaue Einblicke verschafft habe. Meinst du nicht, mein Onkel hätte die erste Pflicht eines Anwalts verlegt, als er einem Dritten gegenüber — ganz gleich, ob Verwandter oder nicht — das Schweigen brach, die er über seine Klienten unbedingt bewahren muß. Aber du weißt auch ganz genau, daß es von mir nicht möglich gewesen ist. Und — —“

Der andere wehrte mit einer Handbewegung. „Rede doch nicht, Albrecht. Das ist ja bei unserer langjährigen Freundschaft ganz selbstverständlich, wenn du dich über diese Frage zu informieren suchst.“

Albrecht Gröna wurde lebhafter.

„Ja, sieht da, unsere langjährige Freundschaft! An die hab ich ja in erster Linie gedacht. Als meine Mutter noch lebte, da haben wir Knirps schon immer zusammen gespielt, abseits ich doch fast um vier Jahre älter war. Wie oft hab ich zu Hause meine Sänge bekommen, wenn ich wieder mal meinem Lehrer weggelaufen war, um hierher zu kommen. Trotzdem da Krongenßin und Trönerer auseinander grenzen und landschaftlich sehr verschieden sind, was voraus hat — immer gefiel es mir bei euch viel besser.“

Ein gespannter Ausdruck kam für die Dauer eines Augenblicks in sein Gesicht. „Wisselst auch deshalb, weil ich meine Mutter nie gekannt hab und meine immer so gut zu mir war. Und was glaubst du, wie empfänglich ein Kind dafür ist! Denn ich weiß noch ganz genau, wie oft ich

Kein Konservenfleisch mehr!

Die Anklagen gegen die Fleisch-Konservenfabriken haben durch die hundertfache Verordnung...

Die unterschiedlichen Gerichte wie Gibbien mit Sauerhohl, Quin mit Reis, Kolbheraten...

Die Zeitungen haben die Ergebnisse mancher erbaulichen Untersuchung über Wert und Wertigkeit solcher unnützigen Fleischgerichte...

Somit ist auch zu hoffen, daß nach der notwendig gewordenen Generalreinigung der Fleischkonserverindustrie gewisse Ausnahmen...

Von Nah und fern.

Der deutsche Kongress für innere Medizin tagt in Warschau. Der deutsche Kongress für innere Medizin, die größte Versammlung der Ärzte Deutschlands...

Flechteber, Cholera, Herz- und Nierenkrankheiten. Es werden nur Referate mit anschließender Diskussion abgehalten...

Richtungsanweisung für Feld-Büchsenfendungen. Einer Anordnung des Kölner Erzbischofs, Kardinal Dr. Hartmann zufolge...

Vergiftung durch Wachsenfleisch. In Berlin wurden zwei Vätermeister und ein Gefelle, die miteinander Stot gespielt...

Ostpreussische Sorgen. In der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen führte der Präsident...

Belohnte Schwesternliebe. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Anna Voss aus einem Dorfe bei Darmstadt wurde schwer verwundet...

Sechunde im Welt. Von der Insel Allen wird gemeldet, daß dort die Sechunde überhandnehmen. In großer Menge treten sie noch einer Mitteilung der Jagdgesellschaft...

Zahlreiche Fliegerunfälle in Frankreich. In Frankreich haben sich an einem der letzten Tage mehrere schwere Fliegerunfälle ereignet. Zwei Flieger sind bei Recon-les-Bruneres abgestürzt...

Mangel an Lampen in London. Mehrere Wagenführer wurden in London mit einer Geld-

büße bestraft, weil sie ohne Lampen gefahren waren. Alle führten an, daß es im Augenblick unmöglich sei, Lampen zu kaufen...

Aufnahme der Insel Ceram. Wenn auch die Regierung von Niederländisch-Indien aus Sparmaßregeln, die durch den europäischen Krieg hervorgerufen sind...

Eine Glanzleistung zur See.

Wieder einmal haben deutsche Seelente die Welt mit ihrem Mut erfüllt. Der Dampfer 'Appam' ist mit seiner ursprünglichen Besatzung von 134 Köpfen...



unbekannte deutsche Schiff zwei Schiffe über die Brücke des 'Appam' abgegeben hatte, die wuchtlos erwidert wurden. Die 'Appam' wurde in der Nähe von Doter abgegraben...

Volkswirtschaftliches.

Zahlung der Löhne an Eltern und Vormünder. Eine durch die Reichs- und Staatspräsidenten mandatierte gemeinsame Kriegskostenausschuss...

Gerichtshalle.

München. In dem Prozeß gegen den Wiener Stadtsarzt Dr. Richard Strauß wegen Fälschung des Kaiserlichen Patents...

hierauf den Freigesprochenen, der sich durch eine Enttätigung den Mitschuldigen entzog.

Kriegsereignisse.

28. Januar. Bei Toporow überfallen österreichisch-ungarische Truppen eine russische Stellung erfolgreich und machen viele Gefangene...

29. Januar. Nordöstlich von Neuville führten unsere Truppen bis feindlichen Gräben in 1500 Metern Ausdehnung. Sie bringen 257 Gefangene und neun Maschinengewehre ein...

30. Januar. Im Westen werden mehrere französische Angriffe abgelehnt. Die südlich der Somme von uns eroberte Stellung ist 3500 Meter breit und 1000 Meter tief...

31. Januar. Französische Wiedereroberversuche gegen die uns bei Neuville genommenen Gräben scheitern. Die Zahl der bei La Folle gefangenen Franzosen erhöht sich auf 318 Mann...

1. Februar. Englische Abteilungen, die westlich von Meines (Flandern) vorgehen wollen, werden zurückgeworfen. Bei Fricourt machen die Alliierten eine Anzahl Engländer zu Gefangenen...

2. Februar. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird von den Alliierten eine stärkere russische Abteilung zwischen Stochod und Syr aufgetrieben...

3. Februar. Nordwestlich von Hulluch gewinnen unsere Besatzer Boden gegen die Engländer. Mehrere feindliche Kampfflugzeuge werden in der Gegend von Peronne abgeschossen...

Goldene Worte.

Das Meiden von innen nach außen, auf der Tiefe in die Weite ist für uns Deutsche in besonderem Maße Pflicht. D. Kästner. In einem Augenblick gewährt die Liebe, Was Mühe faum in langer Zeit erreicht. Goethe.

nach in der ersten Zeit, als ich in Grewald auf dem Gymnasium war, gelangt hab' — nach dem Mutter. Später fand sie ja dann; und da sollte dich dein Vater ins Kadettenkorps...

Roggenstirn den hiden Kopf in Krafft Lehnduch der Landwirtschaft und Volkhans Dünge-wirtschaft' gestekt oder bin bei Strippenregen auf dem Gaul über die Feder karriert...

'Ja, weshalb ich die alten Geschichten hier austrame: nämlich an das alles muß ich denken, als ich vor drei Tagen von dem plötzlichen Tode meines Vaters hörte. Da hab' ich anspannen lassen und bin zu meinem Onkel in die Stadt gefahren...

mußt du natürlich gelten lassen. Freilich, dir als Offizier fehlt dafür naturgemäß der Wid. Also ich meine, du brauchst das, was ich dir da alles auseinandergesetzt hab', nicht so unbedingt wörtlich zu nehmen...

Und bei all dem hab ich mich doch immer gefreut, wenn ich von dir einen Brief bekam oder du dich schrieb. Oft genug hab' ich dich ja auch in Herzogswoide besucht, wenn ich in Curer Gegend zu tun hatte auf einem Viehmarkt oder um meine Hühner zur Remonte zu bringen...

So nur ein Jahr lang als Muttergerben; meinte, daß ging mich nichts an, und ich sollte mich nicht um unangelegte Eier kümmern. Außerdem wäre er als Anwalt einer Familie bei dem Ableben des bisherigen 'Chefs' beratend verlässliche Mitteilungen nur dem unmittelbar nächstberechtigten Erben machen. Ra — und da hab' ich mich denn wieder mal als ein Mensch gezeigt...

Jetzt wollte er mir absolut keine Auskunft geben; meinte, daß ging mich nichts an, und ich sollte mich nicht um unangelegte Eier kümmern. Außerdem wäre er als Anwalt einer Familie bei dem Ableben des bisherigen 'Chefs' beratend verlässliche Mitteilungen nur dem unmittelbar nächstberechtigten Erben machen...

Und irgendein Dankquäbchen oder so etwas? Ist nicht vorhanden oder längst abgegeben. Dein Vater hat, wie du weißt, seit dem Tode deiner Mutter ein äußerst luxuriöses Leben geführt. Etwa von der Art, wie es sich ein Mann leisten kann, der über die Finanzen von mehreren Millionen verfügt...

Und dann kam's kagelblei, sag' ich dir. Ich wollte die Wohnung von Roggenstirn doch wieder haben, weil ich Vater und Großvater auf der Domäne gestehen haben. Gut all die Eingaben an die Regierung, mit denen ich aber zu keinem förmlichen Resultat kam. Bis ich mich mit einem Gehn direkt an den Kaiser wandte. Da klappte die Sache mit einem Male. Na, hab' während du in deinem Herzogswoide alle Privilegien des Kadettenkorps genießen konntest hab ich auf...

Albrecht Grona steckte sich seine Nigarre wieder an, die ihm während der langen Rede ausgegangen war. Dann zog er sich einen Stuhl heran und legte sich. Nachdenklich verfolgte er mit den Augen die einzelnen Mutter des Teppichs unter seinen Füßen.

Daß es ihm überhaupt angegangen habe? So ziemlich — ja. Der im blauen Rock hoch tragend den Kopf. So ziemlich? — Du sagst mir doch noch, daß mein Vater — Na ja, gewiß, unterdrück der Roggenstirner ein klein wenig ungeduldig. Einschränkungen

so. (Fortsetzung folgt)



Vermischtes.

— Das Rgl. Ministerium des Innern hat an die Gemeinden verschiedene Verordnungen erlassen. U. a. werden die Gemeinden aufgefordert, den Weidmarkt überhaupt nicht und nur dann, wenn es unbedingt nötig ist, in Anspruch zu nehmen. Bauten sollen bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden, damit die zurückkehrenden Krieger Arbeit vorfinden, die Gemeinden sollen jetzt nur die unbedingt notwendigen Bauten vornehmen. Kriegsverwendungsfähige Gemeindefunktionäre dürfen nur dann zurückgestellt werden, wenn tatsächlich kein Ersatz vorhanden ist. Die Errichtung von Denkmälern unterliegt baupolizeilicher Genehmigung. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß es nicht statthaft ist, wenn einzelne Gemeinden bei Wohltätigkeitsveranstaltungen dahin arbeiten, daß die Beteiligten, insbesondere die Kapellen, einen Teil vom Honorar zu den Wohltätigkeitsbestrebungen abtreten sollen.

— Zum Besuche kranker oder verwundeter sowie zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbenen deutscher Krieger auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden Angehörige auch auf den Militärschiffen zum halben Fahrpreise befördert, wenn sie durch Vorlegung einer Bescheinigung nachweisen, daß sie auf den preussisch-österreichischen oder sächsischen oder sächsisch-lothringischen Staatsbahnen die gleiche Ermäßigung erhalten haben. Die Ausstellung der zur Erlangung dieser Vergünstigung nötigen polizeilichen Ausweise erfolgt nach den bisherigen Bestimmungen.

B a u e n. Die Notwendigkeit, sich nach neuen Einnahmequellen umzusehen, hat den hiesigen Stadtrat veranlaßt, auf eine Lebzigensteuer zuzukommen. Die Beratungen über die Höhe der einzelnen Steuerfächer und den Kreis der Steuerpflichtigen sind noch im Gange, insbesondere werden noch Erwägungen darüber gepflogen, ob auch die katholischen Geistlichen zur Steuer herangezogen werden sollen oder nicht, eine Frage, die für Baugen als sich zahlreicher katholischgeistlicher Pfarren von besonderer Bedeutung ist. Baugen würde nach Olshay und Reichenbach i. B. die dritte Stadt in Sachsen sein, die auf eine Junggesellensteuer zukommt.

B l a u e r i. B. Ein sehr dürftiges Ergebnis hat das Konkursverfahren über das Vermögen des Delikatessen- und Konservehändlers Hermann Richard Müller, in Firma Richard Müller, hier, ergeben, in dem nummehr die Schlussverteilung erfolgen soll. Verfügbar sind 560,84 Mark. Davon ist noch das Honorar für die Gläubigerauswahl-Mitglieder zu kürzen. Von dem alsdann verbleibenden Betrage entfallen 373,64 Mark auf bedrohtigte Forderungen und der Rest auf die nichtbedrohtigten Forderungen von insgesamt 13798,84 Mark.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 7. Februar 1915.

Auftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Gewicht	
		K	h
214	Ochsen	60-98	130-170
303	Bullen	55-98	115-158
536	Kälber und Kühe	45-102	115-172
255	Rinder	75-100	125-150
430	Schafe	77-95	160-190
382	Schweine	75-126	

**Meine
Waschmaschine**

Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzkristall ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.



Nach 4 Monate langem Warten und Hoffen wurde mir die schmerzlichste Gewissheit gebracht, dass mein geliebter herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Lehrer Johannes Wilhelm Kirchgeorg

Vizefeldwebel d. Res. u. Offiziersaspirant im Inf.-Regt. Nr. 178

am 25. September 1915 für sein liebes Vaterland und uns den Heldentod gestorben ist.

Im tiefsten Weh

Gertrud Kirchgeorg geb. Hauptmann
im Namen aller Hinterbliebenen.

Cunersdorf b. Med. z. Zt. Schönheide i. Erzgeb., im Februar 1916.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

-
- Privat-Drucksachen: □
- Einladungen, Menus □
- Programme, Tanz- □
- Speise- u. Weinkarten □
- Hochzeitszeitungen, □
- : : Festlieder, : : □
- Visit-, Verlobungs- u. □
- Glückwunschkarten, □
- Vermählungs- und □
- : : Traueranzeigen : : □
- Danksagungen etc. □
-

◆
Eine
vornehm
aus-
gestattete
Druck-
sache
verfehlt
nie ihren
Zweck.
◆

-
- Geschäfts-Drucksachen: □
- Formulare, Tabellen, □
- Briefbogen, Kuverts, □
- Rechnungen, Post- □
- karten, Lieferscheine □
- : : Paketadressen, : : □
- Quittungen, Adress- □
- karten, Reise-Avisé, □
- Wechsel, Zirkulare, □
- Prospekte, Kataloge □
- Preislisten etc. etc. □
-

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

**Der
Guckkasten**

ist das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk.3,
bei direkter Zusendung wöchentlich
vom Verlag Mk.3.25 durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-
Probanummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Elektrische
Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehit äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Marmelade

stets frisch zu haben in der
Einkocherei Lausa
Waldstraße 6.

Ver sandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und
zum Versandt von Flüssigkeiten aller
Art empfiehit

Herm. Rühle, Buchhandlung.

**Schlacht- und
Handelspferde**

Max Wels, Rossblächtere
Gomlitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.



Als Liebesgaben in's Feld
wie auch für den Hausgebrauch bestens
geeignet!

Kakao-Würfel

mit Milch und Zucker

Tee-Tabletten

mit Zucker

von hervorragendem Geschmack fix und
fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten
empfehit

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

**Garderobe-
und Billetbücher**

jedes Buch 500 Bülte
schöne Farben, hartes Papier
empfehit

Hermann Rühle, Buchhandlung

